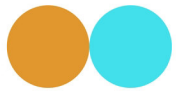
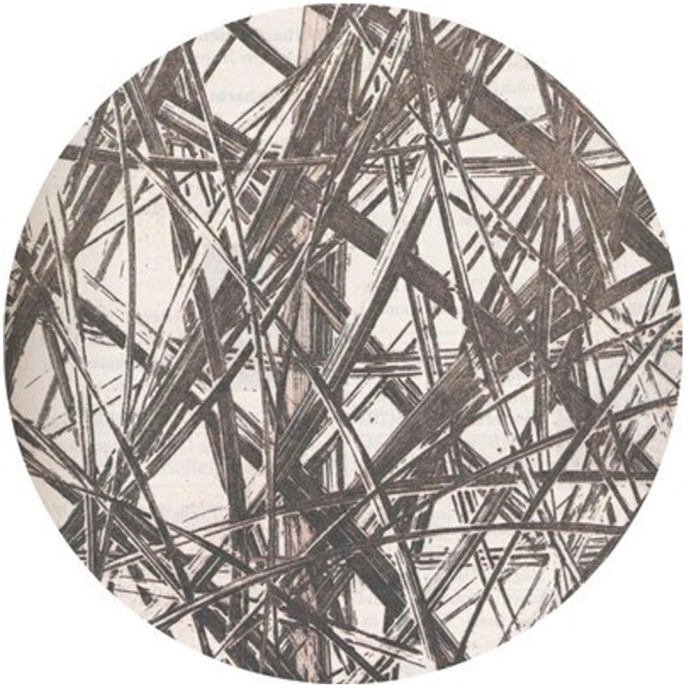




FLYER



Wissensgeschichte politischer Ideen – 008



Aus Rhizomen zum Licht. Konservative Blütenräume

Die Anziehungskraft von Jugendsekten und -szenen auf Heranwachsende, ihre zunehmende Verankerung in den Neuen sozialen Bewegungen und musikkaffinen Subkulturen, die mit abweichenden Lebensstilen einhergehen, ist am Anfang der achtziger Jahre das Thema vieler besorgter Zeitkritiken und Diagnosen – nicht nur von konservativer Seite. Eben dort aber wird die adoleszente Suche nach Zugehörigkeit und neuen Rollenmodellen im Konflikt mit Autoritäten und Institutionen als drohende Entwurzelung einer ganzen Generation betrachtet und in das Vokabular einer organischen Metaphorik gefasst, wenn, wie im Beispiel, eine ungesicherte Lebensfähigkeit des Neuen mit der natürlichen Harmonie und Lebendigkeit des Überkommenen konfrontiert wird:

Zitat Barbara von Wulffen: *„Rhizom' ist ein beliebter Begriff, auch Teil einer französischen Publikation aus dem Jahre 1977 von Gilles Deleuze und Félix Guattari. ‚Rhizom' ist ein [sic] Metapher der Strukturalisten, sie entstammt der Botanik. Rhizom ist ein Wurzelgeflecht, variabler unterirdischer Teil einer Pflanze, wuchernde Erdsprosse mit verdickten Speicherknollen, die Luftsprosse emporsenden, aus denen die Blütenpflanze wächst. Die Alternativen benützen die Metapher, um das erwünscht Desorganisierte, Diffuse, Theoriefeindliche ihrer Bewegung zu verdeutlichen. / Was das Pflanzenrhizom angeht, stimmt der Bezug nicht. Denn das Rhizom ist ja nicht die Pflanze, sondern nur ein unterirdisches Überwinterungs- und Ernährungsorgan neben den Blättern; sein amorpher Habitus ist nur das Gegenstück zur genauen, kompliziert organisierten Pflanzengestalt; wie ja überhaupt wichtigstes Kennzeichen des Lebens die wohl-abgegrenzte Gestalt ist, die vielfältig gegliederte Form mit einer strengen Hierarchie der Teile. / [...] / Halten wir fest, daß es um dem Versuch geht, das Wesen des Lebens zu erfassen. Denn sie alle wollen ‚das Leben leben'. So bekommt man's häufig zu hören. Einerseits ist das natürlich eine Tautologie, denn man lebt immer ‚das Leben', was sonst. Fragt sich nur, welches. Wer sich auf Eingeweide [!], Wurzelknollen und sonstige amorphe Gebilde beschränkt, wird nie ‚das Leben leben', schon gar kein menschenwürdiges. Rhizome ohne Lichtgestalt der Pflanze kümmern eine Weile dahin und sterben dann ab.“* (aus: Barbara von Wulffen, Lieber lebendig als normal? Über die Irritationen der Jugend zwischen Endzeit und Anpassung, in: Die politische Meinung, Nr. 203 (1982), S.83-90, hier: S.89.)

Martin G. Maier

Abbildung

Im Netz: Norbert Behnke, Eiffelturm. - Graphikbeilage (Ausschnitt), in: Die politische Meinung, Jg.36/ 1991/ H.259, S.95.